



Fünfmal Gottvater als Weltenschöpfer – aber wo, bitte, ist die Schlange?

ANTWERPEN, um 1600
Die Erschaffung Evas
 Öl auf Leinwand
 128 x 173 cm

Der Schrei des Pfau *Tiersymbolik in zwei niederländischen Schöpfungsbildern* / von Wolfgang Urban

Eine paradiesische Landschaft ewigen Spätfrühlings öffnet sich vor den Augen des Betrachters in einem groß angelegten Gemälde mit dem Titel „Die Erschaffung Evas“ eines niederländischen Anonymus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das möglicherweise von Raphael Coxciel (1540–1616) geschaffene Werk führt den Blick in die Tiefe und Weite über satte Weidegründe, lockere Baum- und Buschformationen mit Kühen, Stieren, Pferden, einem Leoparden, einem Hund in bellender Haltung, einem Hasen bis hin zu in der Ferne im Dunst verschwimmenden Hügeln und Bergen. Die ganzen Schöpfungstaten Gottes sind wiedergegeben, die Erschaffung der Gestirne, der Lebewesen des Wassers und des Landes und als letzter Akt und abschließende Vollendung die Erschaffung der Frau.

Mag die gebotene Tier- und Lebenswelt zunächst dem Betrachter nur als Ausfluss der künstlerischen Fantasie gewertet werden, mit ihr verbinden sich jedoch über die fantasievolle Bilderzählung hinaus noch andere, die Theologie, die Moral, ja überhaupt die Anthropologie, die Lehre vom Menschen berührende Bedeutungsebenen.

Den Wegweiser dahin setzt die Abbildung eines Pfau, der, pointiert in den Vordergrund gerückt, sich neben dem beim Schöpfungsakt der Eva in Schlaf versetzten Adam befindet. Dieser Vogel, an dem der Künstler im Detail seine ganze handwerkliche und malerische Meisterschaft ausspielt, lässt aufmerken. Denn offensichtlich will er nicht nur Staffage, nicht nur Mittel der Beschreibung des Exotischen und weitere intensive Ausmalung der Idylle sein, sondern inhaltsreicher Bedeutungsträger, Übermittler von Informationen, Medium theologischer Perspektiven und der semantischen Ver-

tiefung der dargestellten Situation.

Der Pfau erscheint als eine Reminiszenz, eine Erinnerung an die in der Spätantike sich ausbildende christliche Bildsprache, in der alles seine Bedeutung besaß: die Pflanzen, die Tiere, die Gegenstände. So belegt das Auftreten des Pfau in diesem Schöpfungsbild, dass das traditionelle Vokabular trotz des tiefgreifenden Wandels mit neuen Seh- und Darstellungsweisen, den das Bild in der Kunst der Niederlande im 15. Jahrhundert zeitgleich mit der Renaissancekunst Italiens erfasst hat, nicht einfach verloren gegangen ist, sondern der über-

kommene Wortschatz weiterhin noch gilt und eingesetzt wird.

Die Antike verband mit dem Pfau, der hier so markant neben Adam platziert wurde, eine ganze Reihe von Aussagen. Dort ist er der zunächst der Göttin Juno, der griechischen Hera, der Gemahlin des Göttervaters Jupiter oder Zeus zugeordnet, dann der Apotheose, der göttlichen Verklärung der römischen Kaiserinnen. In diesem Fall als der vom Schöpfergott inszenierte Auftritt des Weiblichen mit all seiner Schönheit im Drama der Schöpfung. Auf frühchristlichen Sarkophagen treten dann Pfauenpaare in Erscheinung, wie sie vom spru-

delnden Quell des Lebensbrunnens das lebendige Wasser trinken. Sie sind in den nachfolgenden Paradiesbildern vor allem ein Hinweis auf die Unendlichkeit und das ewige Leben.

In ähnlicher Weise hat Ambrosius von Mailand (gestorben 397) den Hasen, der in kaum einem Schöpfungsbild und so auch hier nicht fehlt, gesehen. Für den lateinischen Kirchenvater ist er in seiner Schrift über das Sechstagerwerk der Schöpfung wegen der wechselnden Färbung seines Felles ein Sinnbild der Wandlung und der Auferstehung und verweist damit ebenfalls auf das ewige Leben. Zuvor schon war

der Hase von Klemens von Alexandrien (gestorben um 216), allerdings mit ambivalenter Bestimmung, in die christlich-theologische Deutung einbezogen worden. Zwar steht er einmal durchaus positiv – für Fruchtbarkeit und mithin für die Erfüllung des göttlichen Auftrags „Seid fruchtbar und vermehrt auch“ (Genesis 1,22.28), aber auch für die Unkeuschheit.

Der Hase repräsentiert darüber hinaus, wenn wir dem „Physiologus“, einem um 200 nach Christus entstandenen, die nachfolgende geistliche Interpretation der Tierwelt leitenden Büchlein folgen, den Menschen, der von den Hunden für den „Physiologus“ von den feindlichen Mächten samt dem Jäger, dem Teufel und Dämonen gejagt wird, den Menschen und die ihm gegebene Chance der tödlichen Gefahr zu entrinnen. Denn wie der Hase in der Not einen Vorteil aus seinen kürzeren Vorderbeinen und seinen längeren Hinterläufen zieht und bei der Flucht nicht den scheinbar leichteren Weg bergab wählt, um seinen Verfolgern zu entfliehen, sondern seine körperliche Verfassung nützend sich bergauf wendet, so soll der Mensch in der Stunde der Anfechtung durch das Böse seine Rettung bei dem Berg, der Christus ist, suchen.

Gute und böse Seiten werden von dem großen Gelehrten der karolingischen Zeit Hrabanus Maurus dem Pferd, das den Mittelgrund dieses Schöpfungsbildes dominiert, zugesprochen. Zum einen vertritt es durch sein vornehmes Wesen Edelmüt und Streit für die gute Sache, insbesondere für den Glauben und die Tugend der Demut, weil es bereitwillig seinem Herrn, dem Reiter, sich unterzuordnen vermag, zum anderen kann mit dem Pferd das Gegenteil, die Hoffart, das Hauptlaster des Hochmuts, die *superbia* gemeint sein.

Mit dem Pferd kombiniert ist ein Kamel, ein Dromedar. Das Kamel steht in den mittelalterlichen Bestiarien und ihrer Allegorese für die Tugend des Gehorsams, lateinisch die „oboedientia“. In diesem Sinne wird es in den Laster- und Tugendkatalogen verstanden, wie sie gelegentlich an den Wänden der Portale der Kathedralen, beispielsweise jener von Amiens, mahnd für die Hinzutretenden in Steingehauen sind. Das den Gehorsam versinnbildlichende Kamel kommentiert in scharfem Kontrast zugleich den Bruch des Gehorsams gegen Gott, den Ungehorsam des ersten Menschenpaares, der sich im Zugriff auf die Früchte des verbotenen Baumes des Paradieses vollzog.

Der im selben Schöpfungsbild gegenwärtige Leopard wiederum verkörpert sowohl die Sinneslust und Freude an der Schöpfung wie die Hoffnung, daneben aber auch die Habgier und die Angst. Dante Alighieri spricht gleich in den Einleitungsversen seiner „Göttlichen Komödie“ von einer Begegnung mit diesem Raubtier. Nicht nur Naturbeschreibung, so hingebungsvoll ihr in diesem Schöpfungsbild gehuldigt wird, tritt vor Augen, als tiefere Schicht kann ein kompletter Tugend- und Lasterkatalog in der Auswahl der dargestellten Tiere ausgemacht werden.

Das offenbart abermals der Pfau, der ein weiteres Mal in dem Kupferstich „Der Sündenfall“ von Jan Saenredam (gestorben 1607) nach Abraham Bloemaert (gestorben 1651) zusammen mit einer Katze zu Füßen der nach dem Apfel vom Baum der Erkenntnis greifenden Eva abgebildet wird. Mit der scheinbar friedlichen, freilich auf Beute lauerten Katze wird das Wort des ersten Petrusbriefes 5,8 aufgegriffen, wo es heißt: „Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersa-

Fortsetzung nächste Seite



Der König der Tiere als treuester Begleiter: Das andere Getier sieht sich in den Hintergrund gedrängt.

ANTWERPEN, um 1530
Der Heilige Hieronymus als Buiser
 Öl auf Holz
 43,3 x 30,1 cm